



PEGASUS

NR. 129 | SOMMER 2020

EDITORIAL

Über Nacht stand alles still. Ich war im Büro und schaute hinunter auf die leere Kreuzung. Was konnten wir als Schule tun? Was war unsere Bedeutung in dieser Zeit, von der niemand wusste, wie einschneidend sie würde? Welche Folgen erwarteten die jungen Menschen? Worauf sollten wir sie und uns selbst vorbereiten?

Ich öffnete meine Ordner der Abschlussklassen. «Is this the real life, is this just fantasy?» erklang, ein Video, auf dem sie aus voller Kehle sagen. Es folgten Fotos von einem spontanen Fussballturnier vor der Jugendherberge in Bologna,

Nachrichten mit Fragen, Nöten, Dank und Komplimenten für Lehrpersonen. Ich klickte mich durch Zeichnungen, Kalligrafie, Screenshots und war fasziniert von der Themenfülle, der Weitsicht, dem Engagement.

Ich werde mich noch lange an den glücklichen Moment am 13. März um Mitternacht erinnern, als ich realisierte: Wir sind vorbereitet. Unsere Schule ist ein Ort, den wir überall hin mitnehmen können.

Tanja Messerli

3AUS DEM UNTERRICHT**21**IN EIGENER SACHE**24**NACHRUF**27**CORONA**IMPRESSUM**

Der «Pegasus» erscheint zwei Mal im Jahr.

Auch auf www.wksbern.ch.

Nächste Nummer ist 130, Herbst 2020.

Redaktion: Tanja Messerli (ME) | Wirtschafts- und
Kaderschule KV Bern, Abteilung Buchhandel

Bild: Tanja Messerli, wo nicht anders erwähnt

Grafik: Neidhart Grafik

Postfach, 3001 Bern | T +41 31 380 30 30
pegasus@wksbern.ch

AUS DEM UNTERRICHT

Balladen und Bildgedichte

Die Lernenden der BB-8-18B haben sich im Unterricht der Dichtung in Form einer Grossmutterballade gewidmet. Den Enkelinnen und Enkeln ist es dabei gelungen, das Vordergründige zu beschreiben und es zugleich in eine tiefere Beziehung zu setzen. Ganz Ballade eben.

Die Klasse BB-8-19A hat sich mit dem Bildgedicht auseinandergesetzt. Der Auftrag war, die konkrete Poesie anzuwenden und ein Gedicht zu schreiben, dessen **bestimme optische Form** im Zusammenhang mit seinem Inhalt steht. Es freut uns, hier zwei Beispiele von Joy Rebecca Müller zu veröffentlichen.

Hans Schill, Lehrer für Literatur, Wissenschaft und Kultur

Die Zeit vergeht Die Zeit
vergeht Die Zeit vergeht
Die Zeit vergeht Die
Zeit vergeht Die
Zeit vergeht
Die Zeit
ver-
geht
Die Zeit
vergeht
Die Zeit ver-
geht Die Zeit vergeht
Die Zeit vergeht Die Zeit ver-
geht Die Zeit vergeht Die Zeit vergeht
Die Zeit vergeht Die Zeit vergeht Die Zeit vergeht
Die Zeit vergeht Die Zeit vergeht Die Zeit vergeht Die Zeit vergeht
Die Zeit vergeht Die Zeit vergeht Die Zeit vergeht Die Zeit ist jetzt endlich abgelaufen|

Glücklich
Glücklich

Glücklich
Glücklich

Glücklich

Glücklich
Glücklich
Glücklich

Glücklich
Glücklich
Glücklich

Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich
Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich Glücklich

BALLADEN ÜBER GROSSMÜTTER,**BB-8-18B**

Meine Grossmutter, meine Grossmutter
 Hat einen Hund, der will viel Futter.
 Auch spazieren will er gehen,
 Dabei kommt sie oft auf lustige Ideen.

Irgendwo in den Tessiner Bergen
 Beschloss sie Diebin zu werden;
 Auf dem Weg neben 'nem Schloss
 Sagte sie zu mir kleinem Spross:

«Wir haben kein Toilettenpapier zu Hause»,
 Packte Kind und Hund, im Kopf nur Flausen;
 Zwei, drei Rollen waren schnell verschwunden –
 Wir taten, als hätte dies nie stattgefunden.

Dshamilja Walde

Meine Grossmutter wuchs auf
 Mit Geschwistern zu Hauf,
 Das Geld war manchmal knapp,
 So wurde sie geschickt hinab

Ins Welschland, um dort zu arbeiten
 Im Internat das Essen zu bereiten;
 Putzen, kochen, waschen ebenfalls,
 Nur Deutsch sprechen: niemals.

Etwas Unterricht hatte sie auch,
 So war es dort der Brauch;
 Doch brav waren sie nicht immer,
 Assen das Eis weg im Hinterzimmer.

Einmal in der Woche sollten sie beichten,
 Was sie nicht ganz erreichten;
 Der Pfarrer liess sie manchmal gehen,
 So konnten Sie einen Film ansehen.

Sie wuchs heran zu einer starken Frau,
 Was sie will, das weiss sie genau;
 Lernte einen Mann kennen, zwölf Jahre älter als sie,
 Doch man merkte schnell, da passte die Chemie.

Seit über fünfzig Jahren vermählt
 Und mit drei Töchtern rumgequält,
 Brust- und Hautkrebs überlebt –
 Ein Herz, das tapfer weiterschlägt!

Ramona Schwander

Ich lad euch alle ein
 Für ein gemütliches Beisammen-Sein,
 Spitzt die Ohren und hört mir zu,
 Erzählt wird hier in aller Ruh.

Um meine Grossmutter geht es heute,
 Um die, die meinen Vater zeugte;
 Für ihr Alter ist sie ziemlich fit,
 Bin froh, dass es sie noch gibt.

Etwas an ihr lieb ich am meisten,
 Denn sie schätzt, was ich am Esstisch leiste.
 Sie sagt immer nach'm Sieg übers Essen:
 «Mit deinem Hunger kann sich niemand messen!»

Sie kocht gern für mich mit ganz viel Herz
 Und auch so gut, dass mein Magen schmerzt;
 So gut, dass ich nicht aufhören kann,
 Ja, es ist schon fast ein Drang!

Sie kocht, was mein Herz begehrt;
 Ach, ich fühl mich sehr geehrt!
 Alles, was sie macht, mundet –
 Doch ich, ich werde niemals runder!

Gott hat mich ausgestattet
 Mit einem Stoffwechsel erster Klasse,
 So kann ich immer weiteressen,
 Ohne meinen Umfang zu messen.

Schlank und rank wie eh und je,
 Da sorgt sich meine Oma sehr:
 «Isst du auch genug, mein Engel?
 Sonst fällst du mir noch vom Stängel!»

Schon immer hatte sie ein Aug auf mich,
 Schon immer sorgte sie sich –
 Meine Grossmutter ist eine wunderbare Frau,
 Sie zu haben, ist für mich einfach nur: «Wow!»

Zu wenig sag ich «danke»,
 Doch ist es immer mein Gedanke:
 «Du bist ein Teil meiner Welt
 Und für mich der grösste Held!»

Yann Ammon

AUS DEM UNTERRICHT

Kurzgeschichten. Vom Icon zur Story

Hier folgen zwei weitere Texte aus unserer Kurzgeschichten-Serie, die wir im Pegasus 128 eröffnet haben. Diesmal legen wir zwei Thriller vor, in denen so richtig Spannung erzeugt wird. Merete Kleiber und Désirée Waldner, BB-8-18A, haben fünf zufällige Abbildungen einer Würfelserie gekonnt in ihre Kriminalgeschichten eingebaut. Finden Sie die eingebauten Icons? Den Teddy, den Wecker, die griechischen Säulen, das Steuerruder/-rad und das Polizeiauto?¹

Andrea Schweizer, Lehrerin für Deutsch und LWK

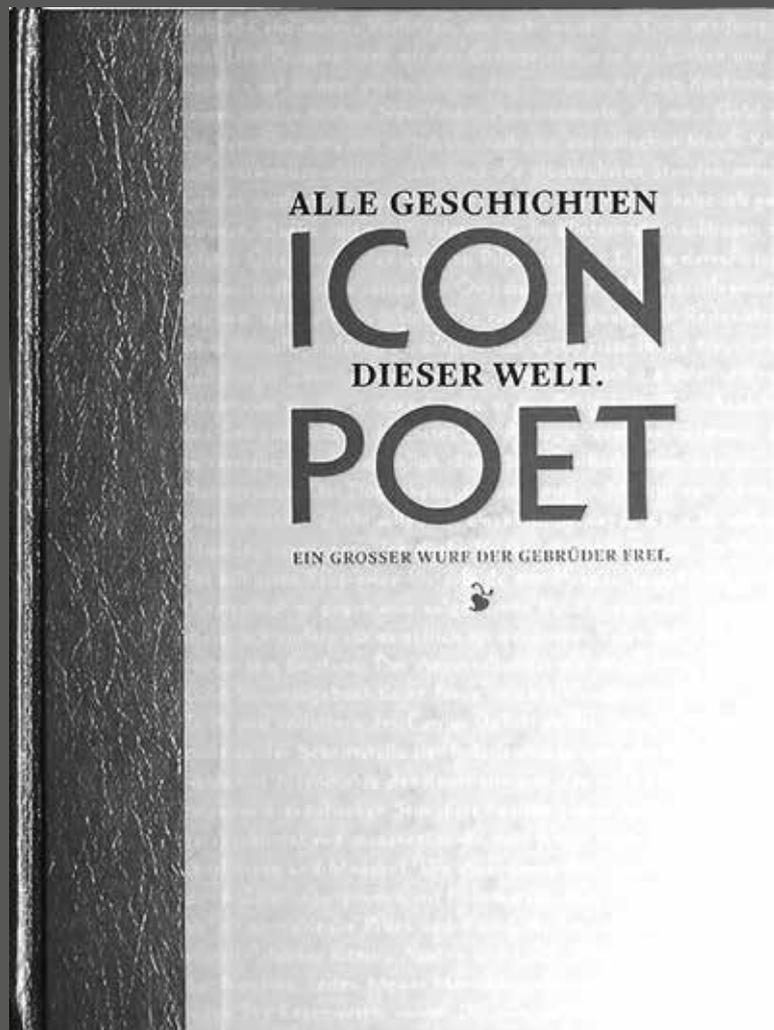
Das Aufsatzthema ist von folgendem Buch inspiriert:

Andreas O. Frei, Lukas Frei, Ueli Frei:

Icon Poet.
Alle Geschichten dieser Welt in einem Buch.

Verlag Hermann Schmidt 2016.
ISBN 978-3-87439-817-6.

Die Würfelserie, die in die Kurzgeschichten eingebaut ist.



¹ Zum Teil sind die Icons auch als Bilder eines etwas weiter gefassten Inhaltsbereichs verstanden, zum Beispiel stehen die Säulen in einem Text symbolisch für Athen.

LAUTLOSE SCHRITTE*Merete Kleiber, BB-8-18A, Bider + Tanner, Basel*

Samstagabend, 22:17 Uhr. Es war dunkel. Nur die alten Strassenlaternen beleuchteten mit ihrem warmen, gelben Licht die verlassene Strasse. Niemand war zu sehen. Das ganze Dorf schien schon im tiefen Schlaf versunken zu sein. Leise und beständig plätscherte ein kleiner Springbrunnen in einem Garten vor sich hin. Es war ein beruhigendes Geräusch inmitten der irgendwie unheimlichen Stille. Eine Katze überquerte die Strasse, doch sonst blieb alles ruhig. Alles, was am Tag noch so fröhlich und farbig ausgesehen hatte, lag nun in der Dunkelheit.

Der Wecker läutete und Sebastian Murphy erwachte aus einem unruhigen Schlaf. Da er einen längeren Arbeitsweg vor sich hatte, musste er um 6:45 Uhr aufstehen, um noch gemütlich eine Tasse Kaffee zu trinken, die Zeitung durchzulesen und mit dem Hund spazieren zu können. Der Fussboden war kalt und so hüpfte er auf Zehenspitzen zum Badezimmer. Seine Kleider hingen über einem Stuhl, gewaschen und gebügelt. Noch einen prüfenden Blick in den mit kleinen griechischen Tempeln verzierten Wandspiegel geworfen, das Hemd zurechtgerückt, einmal durch die Haare gestrichen. Sebastian schien zufrieden zu sein. Auf sein Aussehen hatte er schon immer viel Wert gelegt. Seit er in dieser grossen Firma die Leitung übernommen hatte, waren bequeme Jeans und ein T-Shirt keine Option mehr. Ein massgeschneiderter Anzug war nun erforderlich. Langsam schlenderte er Richtung Küche. Der Kaffee war schnell gemacht, die Zeitung zügig durchgeblättert. 7:30 Uhr. Zeit, um mit dem Hund eine kleine Runde im Quartier zu drehen. Durch die Kellertüre auf der Rückseite seines Hauses gelangte er in den Garten. Es war ein sehr gepflegter Garten mit vielen Blumen, die ihm in allen Farben und Formen entgegen leuchteten. Er war stolz auf sein Werk. Oft arbeitete er abends im Garten, wenn seine Pflichten als Boss beendet waren. Es gab ihm den perfekten Ausgleich zu seinem vollen, stressigen Alltag. Vorbei an Rosen, Malven, Lilien und anderen Blumen, deren Namen er nicht mehr wusste, schlenderte er Richtung Vorgarten. Einzelne Sonnenstrahlen wärmten bereits sein Gesicht. Heute sollte es laut Wetterbericht bis zu 30 Grad warm werden. Zum Glück war sein Büro im 35. Stock schön klimatisiert. Alles schien wie jeden Tag und doch hatte er das ungute Gefühl, dass irgendetwas fehlte. Und dann wusste er, was es war. Die fröhliche, herzliche Begrüssung seines kleinen Hundes. Wahrscheinlich lag Molly, so hiess die Hündin nämlich,

im Schatten des alten Apfelbaumes. Noch einen letzten Blick warf Sebastian über seine Schultern, um zu prüfen, ob die kleine Gartentür auch wirklich geschlossen war. Dann rief er ihren Namen. Aber sie kam nicht. Als er auf den Vorplatz trat, sah er sie. Molly lag mitten im Gras. Im ersten Augenblick glaubte er, sie schlief. Doch dann sah er das Blut. Es war überall. Sebastian erstarrte. Er konnte sich nicht mehr bewegen. Nach gefühlten fünf Stunden kam das Gefühl in seine Beine zurück. Langsam und unsicher bewegte er sich rückwärts Richtung Haustüre. Keine Sekunde liess er Molly aus den Augen. Immer noch rückwärts stolperte er die Treppenstufen hoch, öffnete die Haustüre und griff mit einer Hand nach dem Telefon, das neben der Tür auf der Kommode lag. Und schon hörte er die freundliche Stimme einer Polizistin am anderen Ende der Leitung. Sebastian hörte die Stimme der Frau, doch ihre Worte drangen nicht bis zu ihm durch. Erst als sie ihn mehrmals fragte, ob er noch am Apparat sei, erwachte er aus seiner Starre.

Zehn Minuten später war die Polizei bereits da. Die Polizisten fotografierten den Tatort und suchten die Todesursache. Schnell war klar, dass dem Tier die Halsschlagader durchgeschnitten worden war. Weitere Polizeibeamte suchten im Garten nach der Mordwaffe. Doch vergebens. Neben der Hundeleiche wurden Teilabdrücke einer Schuhsole gefunden, doch die Spur verlor sich im Gras. Sebastian setzte sich auf die Stufen vor seiner Haustür. Den Kopf stützte er auf seine Hände. Auf der Strasse standen die Nachbarn, die alle neugierig die Häuse reckten, um einen Blick auf den toten Hund und das Geschehen in seinem Garten zu werfen. «Elende Gaffer», dachte Sebastian müde. Nach einer halben Ewigkeit kam ein Beamter auf ihn zu. Er setzte sich neben ihn und holte einen Zettel aus seiner Tasche hervor. Der Zettel war vollgekritzelt mit einer Handschrift, die Sebastian nicht lesen konnte. Schliesslich faltete der Polizist den Zettel wieder zusammen und steckte ihn zurück in seine Manteltasche. Er erklärte Sebastian, dass der Mord an Molly nicht der erste gewesen sei. In sechs weiteren Dörfern in der näheren Umgebung seien Haustiere auf die gleiche Art und Weise zu Tode gekommen. Der Polizist machte eine Pause und Sebastian sah seinem Gesicht an, dass das noch nicht alles war. Erwartungsvoll schaute er den Polizisten an. «Leider ist das nicht alles», sprach dieser schliesslich weiter. «Dieser Serienkiller tötete nicht nur Haustiere, sondern auch deren Besitzer.» Schon sechs Menschen seien auf diese Art und Weise ums Leben gekommen. «Wieso habt ihr ihn noch nicht geschnappt?», fragte Sebastian nach einer Weile. «Da

die Tat jedes Mal in einem anderen Dorf stattfand, war es uns bis jetzt nicht möglich, den Täter zu überführen», erklärte der Polizist. Nie seien verwendbare Spuren gefunden worden. Der einzige Hinweis auf den Täter sei von einem kleinen Mädchen gekommen. «Sie war zur Zeit des Mordes im selben Haus wie das Opfer. Sie konnte nur erzählen, dass sie mitten in der Nacht aufgewacht sei, weil sie Schritte hörte. Zudem konnte sie angeben, dass diese Person Schluckauf hatte. Da sie dachte, ihr Onkel würde mit Schluckauf durch das Haus wandern, schlief sie bald wieder ein. Erst am nächsten Morgen fand sie ihn leblos in seinem Bett vor. Die Halsschlagader wurde ihm durchgeschnitten.»

Der Polizist blieb noch eine Weile bei Sebastian sitzen. Langsam leerte sich der Garten wieder. Die Polizisten fuhren einer nach dem andern wieder fort. Molly wurde in einen schwarzen Plastiksack gepackt, das Blut mit Wasser fortgeschwemmt. Bald sah es so aus, als wäre nie etwas geschehen. Der Beamte, der immer noch neben Sebastian sass, erklärte ihm nun das weitere Vorgehen. Ein Streifenwagen würde die ganze Zeit in der Nähe parkieren und das Haus im Auge behalten. Einen weiteren Mord würden sie nicht zulassen.

13 Uhr. Sebastian hatte sich, nachdem der Polizist gegangen war, bei der Arbeit abgemeldet. Der Schock sass ihm tief in den Knochen. Er wusste nicht, was er jetzt unternehmen sollte. Wäre es das Beste für ein paar Tage in ein Hotel zu gehen? Oder zu den Verwandten in die Stadt zu ziehen? Er entschied sich dagegen. Die letzten paar Stunden waren emotional so anstrengend gewesen, dass er sich bald in sein Bett legte und kurze Zeit später tief und fest schlief.

Am nächsten Morgen erwachte er mit starken Kopfschmerzen. Nach einer Tasse Kaffee und einer Kopweh-tablette entschied er sich, trotzdem zur Arbeit zu fahren. Zuhause würde er so oder so nur seinen Gedanken nachhängen und die waren momentan noch sehr schmerzhaft.

21 Uhr. Sebastian machte sich auf den Nachhauseweg. Er war froh, dass er so viel zu tun hatte und sich mit der Arbeit ablenken konnte. Er freute sich nicht auf sein Zuhause. Molly, seine Hündin, die eher einem kleinen Teddybären glich als einem Hund, war nicht mehr da. Langsam fuhr er die Hauptstrasse entlang, das Steuerrad fest umklammert. Er hatte es nicht eilig, nach Hause zu kommen. Als er in seine Strasse einbog, fiel ihm auf, dass der Polizeiwagen nicht mehr auf der anderen Strassenseite stand. Wahrscheinlich holten sich die Polizisten gerade einen Kaffee, dachte er. Nichts ahnend fuhr er in die Einfahrt seines Hauses. Als er aus dem Auto stieg, stutzte er. In der Küche brannte Licht. Hatte er es nicht ausgeschaltet? Langsam ging

er auf das Haus zu. Die Tür war verschlossen. Mit der einen Hand suchte er nach seinem Schlüssel, mit der anderen griff er nach einem Holzstock, der neben der Türe an die Wand gelehnt stand. Langsam steckte er den Schlüssel in das Schloss und drehte diesen behutsam um. Ein leises Klicken ertönte, als sich das Schloss entriegelte. Sebastian drückte die Türfalle herunter, in der Hoffnung keinen Lärm zu machen. Mit erhobenem Stock ging er den Flur entlang. Niemand war zu sehen. Da ... eine Kinderstimme. Hell und freundlich. Sebastian folgte dem Geräusch, bis er schliesslich vor seinem Wohnzimmer stand. Langsam öffnete er auch diese Tür und betrat den gemütlich mit Sofas und Sesseln eingerichteten Raum. Auch hier war niemand zu sehen. Ein Blick genügte Sebastian, um zu erkennen, von wo die Kinderstimme herkam. Der Fernseher war an. Aber wie konnte er eingeschaltet sein? Sebastian hatte seit Tagen keine Zeit mehr gefunden, vor den Fernseher zu sitzen. Ein Schauer lief über seinen Rücken. Wer war in seinem Haus gewesen? Jetzt, da ihn die Angst packte, machte er rechtsumkehrt und verlies eilig das Haus. Vor dem Haus stand das Polizeiauto, als wäre es nie fort gewesen. Sebastian erzählte den Beamten, was er gerade erlebt hatte. Mit gezogenen Waffen durchkämmten sie das ganze Haus. Doch die Suche war erfolglos. Ein weiteres Polizeiauto wurde angefordert, welches auf der Rückseite des Hauses seinen Posten bezog. Als sich Sebastian vom ersten Schock erholt hatte, kehrte er in sein Haus zurück. Seinen Mantel legte er über den nächstbesten Stuhl. Im Kühlschrank fand er noch Nudelauflauf vom letzten Tag und eine angefangene Flasche Bier. Durch das Fenster konnte er das Polizeiauto sehen. Ein unheimliches Gefühl ergriff ihn, als würde er beobachtet. Schnell zog er die Vorhänge zu.

22:57 Uhr. Sebastian stand im Bad und betrachtete sich im Spiegel. Seine markanten Gesichtszüge waren noch markanter als sonst und seine sonst so gesunde Gesichtsfarbe war verschwunden. Bleich und traurig sah er aus. Er kehrte seinem Spiegelbild den Rücken zu und machte sich auf den Weg ins Schlafzimmer. Da er die Jalousien den ganzen Tag unten gelassen hatte, war es angenehm kühl im Zimmer. Die Nachttischlampe flackerte ein wenig, als er sie einschaltete. Müde setzte er sich auf das Bett und liess sich in das grosse Federkissen sinken. Die Augen fielen ihm zu, sein Atem wurde regelmässig.

00:17 Uhr. Sebastian schreckte aus dem Schlaf hoch. Verwirrt setzte er sich im Bett auf. Nichts war zu hören. An Einschlafen war jetzt nicht mehr zu denken. Für eine längere Zeit lag er einfach nur so da und lauschte in die Stille. Irgendwann fiel er in einen unru-

higen Schlaf. Immer wieder drehte er sich von der einen Seite auf die andere. Da... ein Geräusch. Waren es Schritte? Sebastian war wieder hellwach. Wie erstarrt lag er in seinem Bett. Das Geräusch war verstummt. Hatte er sich das nur alles eingebildet? Wurde er paranoid? Doch da war es wieder. Etwas kam die Treppe hoch. Voller Angst griff Sebastian mit seiner rechten Hand zum Nachttisch. Eigentlich sollte dort sein Handy liegen, doch er konnte es nicht ertasten. Wahrscheinlich hatte er es am Vorabend in seiner Manteltasche vergessen. Mist!! Er fing an zu schwitzen. Und da war es wieder, das Geräusch. Es waren fast lautlose Schritte, die sich zielstrebig auf sein Zimmer zubewegten, als würde dieser jemand das Haus genau kennen. Die Schritte wurden langsamer, bis sie schliesslich vor seiner Tür anhielten. Und dann hörte Sebastian es. Das deutliche Geräusch von Schluckauf.

BLUTIGES ATHEN

Désirée Waldner, BB-8-18A, Buchhandlung Klosterplatz, Olten

Es war ein warmer Sommertag im Juli. Die Sonne brannte vom Himmel und in der Grossstadt Athen war die Hölle los. Die Strassen waren verstopft mit hupenden Taxis, wütende Fahrradfahrer kämpften sich durch die engen Gassen zwischen Auto und Bordstein, doch wirklich voran kam niemand. Die Fussgänger eilten am stehenden Verkehr vorbei und liefen in die Läden, um schnell noch irgendwelche Besorgungen zu machen. Inmitten dieses Gewusels war eine kleine Familie unterwegs. Vor wenigen Minuten waren sie noch vor antiken griechischen Bauwerken gestanden, nun steuerten sie den nächsten Bahnhof an, um nach Kallithea zu gelangen, schliesslich hatten sie eine Bootsrundfahrt gebucht, die sie nicht verpassen wollten. Keine fünf Minuten später sassen sie im Zug und fuhren den kurzen Weg zur Hafenstadt, um von dort aus mit dem Bus zum Hafen zu gelangen. Im Schrittempo eilten sie nun zur Bootsanlegestelle, um pünktlich auf die Sekunde dort anzukommen und das Boot noch zu betreten. Natürlich waren sie nicht die einzigen, die diese Rundfahrt gebucht hatten, weitere Familien waren auf dem grossen Schiff sowie Rentner und Pärchen, die sich eine gemeinsame Auszeit gönnen wollten. Kurz darauf konnte man spüren, wie sich das Schiff in Bewegung setzte. Der Kapitän liess einmal das Horn erklingen, was natürlich den Kindern am meisten gefiel.

Der kleine Tim sass auf dem Schoss seines Vaters und schaute raus auf die Wellen. Er hoffte, Wale und andere Tiere zu sehen, ihn interessierten die Städte oder Bauwerke herzlich wenig. Für ihn war nur wichtig, dass er

seinen Teddy immer bei sich hatte. Der Wind wehte ihm durch die dichten braunen Haare und seine Frisur, die liebevoll von seiner Mutter hergerichtet worden war, war binnen Sekunden zerstört. Ihn störte dies natürlich nicht und seine Mutter war mehr damit beschäftigt, den Durchsagen zuzuhören, die gerade etwas über das alte Griechenland erzählten. Sein Vater Terry allerdings schien in Gedanken versunken zu sein. Schon länger war er abwesend, nicht erst seit sie hier im Urlaub waren, nein, auch schon zu Hause und das schon seit einiger Zeit. Sein Sohn kannte ihn nicht anders und seine Frau hatte sich mittlerweile daran gewöhnt, dass ihr Ehemann eher etwas ruhiger war, seit Tim auf der Welt war. Tim wusste nicht, wieso sein Vater so war, aber er war nun mal so und Tim war froh, dass er auf seinem Schoss sitzen durfte. Etwas weiter daussen auf dem Meer konnte man gerade beobachten, wie ein grosser Blauwal auftauchte, eine Wasserfontäne in die Luft blies und wieder abtauchte. Dabei liess er seine grosse Schwanzflosse auf dem Wasser aufschlagen, so dass das Wasser in alle Richtungen spritzte, kurz darauf war er verschwunden. Doch der Wal war nicht der einzige, der verschwunden war. Tim sass nicht mehr auf dem Schoss seines Vaters und auch sein Vater war verschwunden. Tina spürte, wie leichte Panik in ihre Knochen kroch. Schnell blickte sie sich um und suchte nach ihrem Sohn und ihrem Mann, doch sie konnte die beiden nicht finden. Langsam lief sie umher, vielleicht waren sie auch nur kurz auf der Toilette oder sie hatten sich einen besseren Platz gesucht, um besser sehen zu können. Sie drehte sich um, um zurück an ihren Platz zu gehen, als sie plötzlich in eine Person lief; es war ihr Ehemann. «Wo ist er? Wo ist Tim?» fragte sie ihn, als sie sah, dass dieser nicht bei ihm war.

«Na, er wartet doch bei der Bank, bei der wir alle gesessen sind. So wie ich es ihm gesagt habe, schliesslich war ich nur kurz auf der Toilette.» Er sah seine Frau an, sie sah ihn an und schüttelte den Kopf.

«Nein... nein, dort war er nicht... Ich war doch gerade dort, ich konnte ihn nicht finden.»

Wieder sah sie sich um, diesmal aber schneller. Die Panik hatte nun auch ihr Gehirn erreicht und aus der ruhigen jungen Frau wurde eine panische Mutter, die nun auf dem Schiff herumirrte und ihren Sohn suchte. Natürlich wurden die anderen Passagiere darauf aufmerksam und beobachteten das Szenario. Manche schüttelten den Kopf, konnten es nicht glauben, dass eine Mutter ihr Kind verliert, wieder andere sahen einfach weg, schliesslich ging es nicht um ihr Kind, also ging es sie auch nichts an. Nur ein paar wenige beteiligten sich an der Suche nach dem kleinen Timmy. Auch der Kapitän wurde in der Zwischenzeit über das Ver-

schwinden des Kindes informiert, dieser funkte sofort die Küstenwache an und besprach mit dieser, wann und wo das Schiff anlegen sollte. Tina war mittlerweile im grossen Speisesaal und suchte dort nach ihrem Sohn. Der Saal war links und rechts mit Fenstern umgeben, so konnten die speisenden Passagiere ohne Probleme das Festland und das offene Meer begutachten. Von der Decke hing ein grosser Kronleuchter, der im Falle der Dunkelheit den Saal beleuchtete. Am hinteren Ende befand sich das Buffet. Gross und mit viel Auswahl an frischen Zutaten liess es ganz sicher nicht zu, dass irgendjemand verhungerte oder zu kurz kam. Doch auch hier konnte Tina ihren kleinen Timmy nicht finden, er war weder am Buffet noch sass er an einem der Tische, noch spielte er mit den anderen Kindern.

Man konnte das Klappern des Geschirrs hören sowie die Stimmen der Menschen, die miteinander redeten. Plötzlich hallte ein markzerreissender Schrei durch den Speisesaal und die anliegenden Räume. Es war mucksmäuschenstill, niemand bewegte sich, niemand sprach ein Wort, man hätte eine Stecknadel fallen gehört, wenn jemand eine dabei gehabt und fallen gelassen hätte. Tina folgte der Quelle des Schreies, gefolgt von ihrem Mann, der mittlerweile ebenfalls unruhig geworden war, schliesslich war sein Sohn verschwunden und niemand konnte ihn finden.

Der Schrei stammte von einer Frau, die vor einer kleinen Kammer stand, umrundet von weiteren Leuten, die fragend und geschockt auf die Szenerie in der Kammer schauten. «Tim? Timmy? Tim, bist du da drin?» Voller Hoffnung zwängte sich die Mutter durch die Leute, bis sie schlussendlich in der Kammer stand. Doch dort fand sie nicht wie erhofft ihren Sohn, sondern bloss seinen Teddy, doch dieser war verändert. Ein Bein war halb abgerissen, die Füllung quoll heraus und das Tier lag in einer Pfütze von roter Flüssigkeit. Natürlich handelte es sich nicht um einfach irgendeine Flüssigkeit, es war Blut, frisches, rotes Blut. Hinter dem Stofftier führte eine rote Schmierbahn in eine dunkle Ecke des Raumes. Schwer zu erkennen und dennoch deutlich zu sehen, lag dort ein kleiner Junge, seine Augen waren weit aufgerissen und sein Mund halb geöffnet. Seine Kehle war von einem tiefen Schnitt gezeichnet, aus dem noch immer etwas Blut floss. Dies war aber nicht das einzige, was den Jungen ausbluten liess, auf seinem Oberkörper befanden sich zahlreiche Stichwunden, aus denen Blut ausgedrungen war und sein Shirt komplett eingefärbt hatten. Tina sank in sich zusammen, sie spürte nichts als Schmerz, so als hätte man ihr bei lebendigem Leib das Herz aus der Brust gerissen und darauf rumgetreten. Sie fiel in die Arme ihres Mannes, der sie festhielt, kein Wort sagte und nur auf seinen Sohn starrte. *Wie kann-*

te jemand nur so etwas tun? Schoss es ihm durch den Kopf, doch er hatte keine Antwort darauf, er wollte sie auch nicht wissen. Langsam und behutsam brachte er seine Frau aus dem Raum, setzte sie sanft auf einem Stuhl ab und kniete sich vor sie hin. Viel machen konnte er nicht, ihr sagen, dass alles gut würde, würde sowieso nichts bringen, schliesslich war das Schlimmste bereits eingetroffen und nichts konnte mehr gut werden. Er reichte ihr ein Glas Wasser, das ein Kellner vorbeibrachte, und ein paar Taschentücher. Danach setzte er sich neben sie und nahm sie wieder in die Arme.

Es dauerte nicht lange, bis das Schiff am nächsten Hafen anlegte und die Polizei an Bord kam. Aus dem Vermisstenfall war nun ein Mordfall geworden und niemand wusste, was sich zugetragen hatte. Die Polizei sperrte das Gebiet um die kleine Kammer ab, niemand durfte da rein, schliesslich wurden jetzt die Spurensicherer und die Gerichtsmediziner an Bord gelassen, um den Leichnam und den Tatort zu untersuchen. Sie standen unter Zeitdruck, das wussten sie, schliesslich waren sie auf einem Boot, die Leute wollten weiter respektive dieses Schiff so schnell wie möglich verlassen, doch zu diesem Zeitpunkt durfte niemand dieses Gefährt verlassen. Natürlich wurden zuerst Tims Eltern verhört und deren Aussagen aufgenommen. Diese lieferten allerdings nicht wirklich wichtige Hinweise. Die Mutter hörte den Durchsagen zu und konzentrierte sich darauf, was man alles Schöne vom Schiff aus sehen konnte. Der Vater sass fast die ganze Zeit mit seinem Sohn auf dem Schoss auf einer Bank, bis er dann auf die Toilette musste und seinem Sohn sagte, er solle auf der Bank warten. Als er dann zurückkam, war der Junge verschwunden. Keiner der Passagiere auf dem Rundfahrtschiff konnte der Polizei Hinweise geben. Niemand hatte gesehen, wohin der Junge gelaufen war oder mit wem er gelaufen war.

Fast schon verzweifelt wandte sich Inspector Singh noch einmal an die Eltern, bat diese noch einmal, genau nachzudenken, ob ihnen nicht vielleicht doch noch etwas aufgefallen sei, irgendetwas Komisches, ein Mann, der Tim beobachtet haben könnte oder so. Aber ihnen fiel noch immer niemand ein und so musste sich der Inspector etwas Neues ausdenken. Die Zeit rannte ihm davon, das wusste er, er konnte die Passagiere nicht ewig auf dem Schiff behalten, doch er musste sie dabehalten, schliesslich war irgendjemand der Passagiere oder der Besatzung ein Mörder. Am Tatort fanden sie keine Spuren, weder ein Haar noch eine Hautzelle oder sonst irgendwas, das auf den Täter schliessen liess. Fingerabdrücke waren ebenfalls keine vorhanden und die Mordwaffe war noch immer nicht gefunden. Irgendwas passte einfach nicht zusammen, er wusste einfach noch nicht genau, was es war. Das richtige und wohl wich-

tigste Puzzleteil fehlte ihm noch. In diesem Moment kam ein Beamter auf ihn zu, mit einer Tüte in der Hand. Darin befand sich ein in Blut getränktes Messer sowie eine Regenpelerine, die mit Blutspritzern übersät war.

«Wo haben Sie die Sachen gefunden?» - «In einem Mülleimer vor der Küche.» Das war die kurze Antwort seines Kollegen, dieser brachte die Tüte anschliessend zur Spurensicherung, um sie auf allfällige Spuren zu untersuchen.

Stunden vergingen, doch nichts Neues passierte, nichts, das ihnen die richtige Richtung gezeigt hätte. Der Kapitän war kurz davor, die Passagiere inklusive Besatzung von Bord zu lassen, doch in der letzten Minute konnte Singh ihn noch davon abhalten. Er hatte einen Verdacht und eine Aussage, die diesen Verdacht stützte, und dem wollte er nun nachgehen, danach durften alle von Bord gehen.

Er ging noch einmal zu den Eltern des Jungen, bat Terry, ihm zu folgen und verschwand mit ihm in dem provisorisch eingerichteten Verhörzimmer.

Singh: «Sooo. Mr. Lawrence, Sie sind also auf die Toilette gegangen und haben ihren Sohn allein bei der Bank gelassen, ja?»

T. Lawrence: «Ja, genau so war es.»

Singh: «Ah ja... verstehe. Und ist denn ihr Sohn dort geblieben?»

T. Lawrence: «Das weiss ich nicht, ich habe mich nicht noch einmal umgedreht.»

Singh: «Mhm.»

T. Lawrence: «Sonst noch was oder kann ich jetzt wieder gehen? Meine Frau braucht mich.»

Singh: «Natürlich können Sie das. Nur noch eine Frage. Wenn Sie auf die Toilette gingen und Ihren Jungen zurückliessen, wie ist es dann möglich, dass ein Passagier gesehen hat, wie Sie mit Ihrem Sohn in genau diese kleine Kammer verschwanden?»

Singh entging nicht, wie der Vater des Jungen langsam nervös wurde. Seine Augen zuckten und auf seiner Stirn bildeten sich kleine, aber dennoch gut erkennbare Schweisstropfen.

«Erzählen Sie mir, wie es für Sie war, als Sie Ihrem Sohn in die Augen schauten und ihm das Leben nahmen. Hat er geschrien? Hat er Sie angefleht, das Messer wegzulegen? Hat er vielleicht auch nach seiner Mutter gerufen?» Singh blickte den Mann an und wartete auf seine Antwort.

Es war still im Raum, niemand sagte ein Wort, das einzige, was man hören konnte, waren die gedämpften Stimmen der Passagiere, die von aussen in den kleinen, eher dunklen Raum drangen. Terry Lawrence sagte

nichts, sein Blick bohrte sich in die Augen von Inspector Singh, er atmete tief durch, wechselte seine Sitzposition und räusperte sich dann.

«Wissen Sie, Inspector, so lange war ich still, nie habe ich irgendetwas gesagt und jetzt kann ich endlich in Ruhe schlafen.»

Es machte sich ein ruhiger, entspannter und zufriedener Ausdruck auf seinem Gesicht breit. Das reichte Singh, mehr musste er nicht wissen. Er stand auf, holte einen Kollegen hinzu, der Mr. Lawrence seine Rechte vortrug, ihm Handschellen anlegte und ihn abführte.

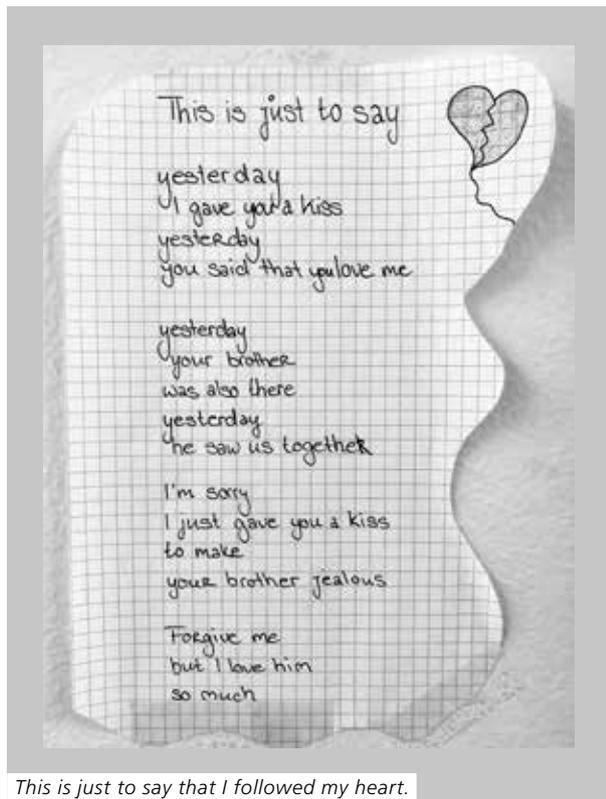
Wenige Minuten später durften die noch immer geschockten Passagiere von Bord, die Polizei zog ab und Tina Lawrence verliess das Land, ohne jemals zu vergessen.

AUS DEM UNTERRICHT

This is just to say

During the cold, dark and rainy month of January our 2nd year Book-sellers once again let their creative minds speak. In reference to Carlos William Williams the classes BB-8-17A/B wrote their own version of his poem "This is just to say". Some are funny, some rather sad, some are romantic and some are really dark. We are sure there is a poem for everybody. Enjoy!

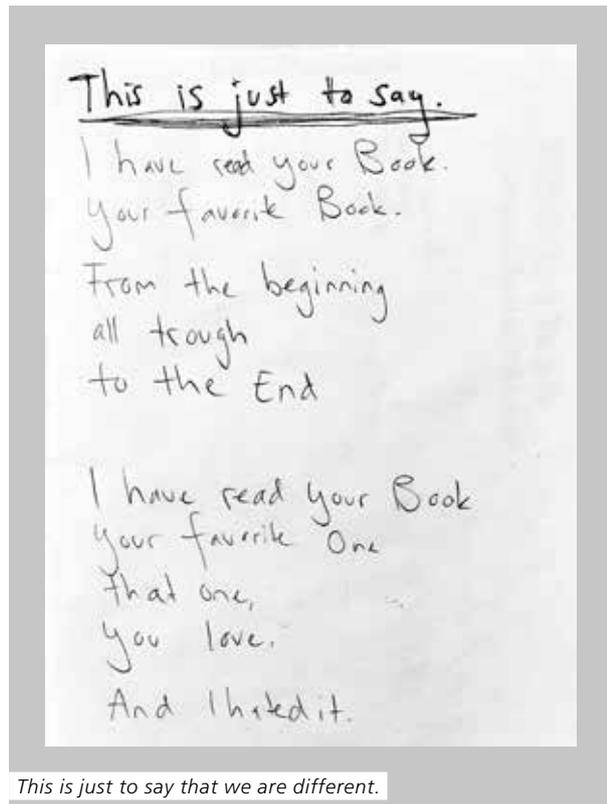
Niclas Helbling, Lehrperson Englisch und Leiter Handelsschule



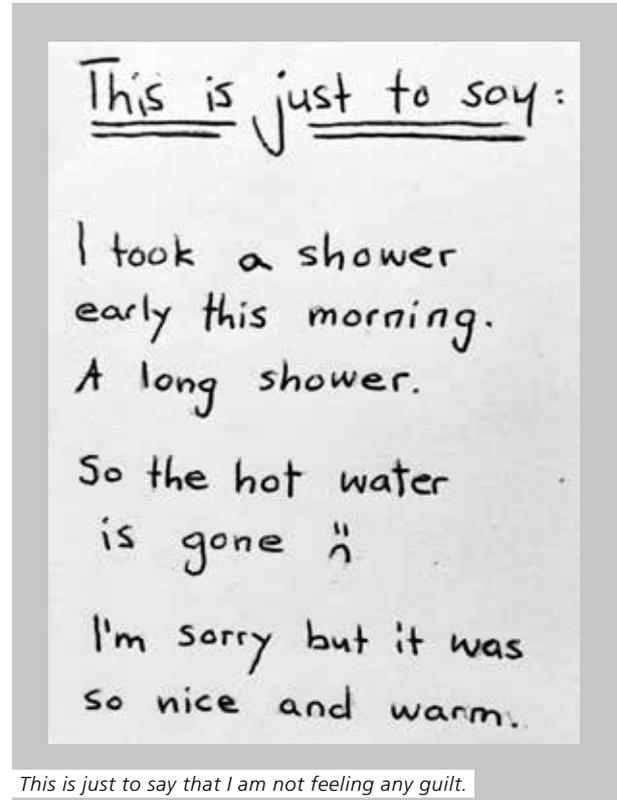
This is just to say that I followed my heart.



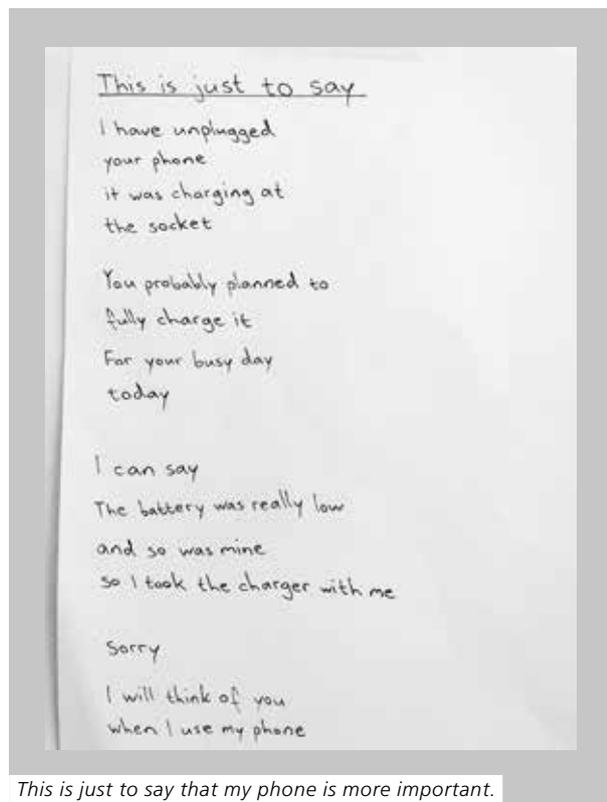
This is just to say that I am innocent, sometimes.



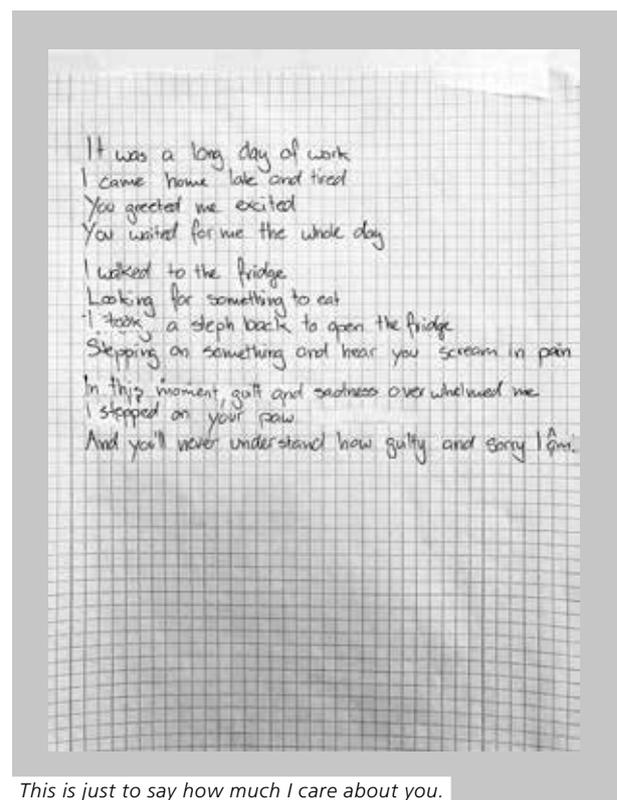
This is just to say that we are different.



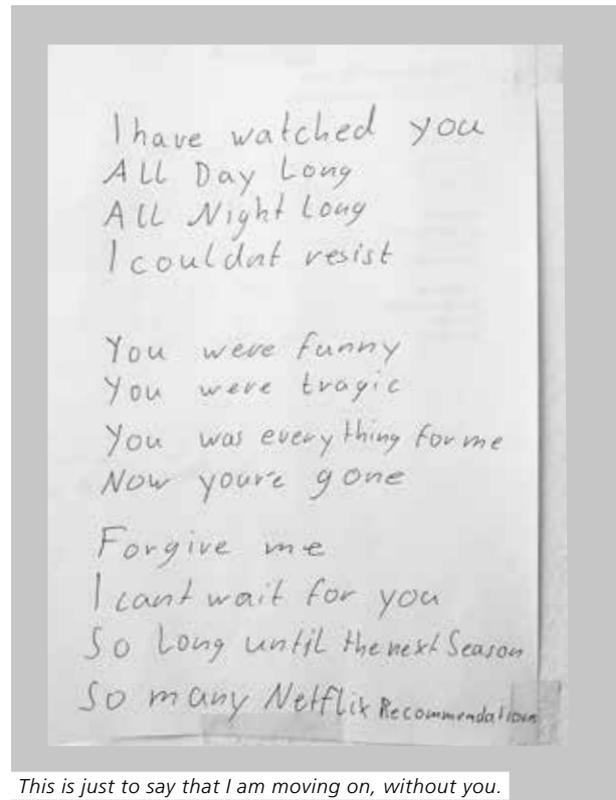
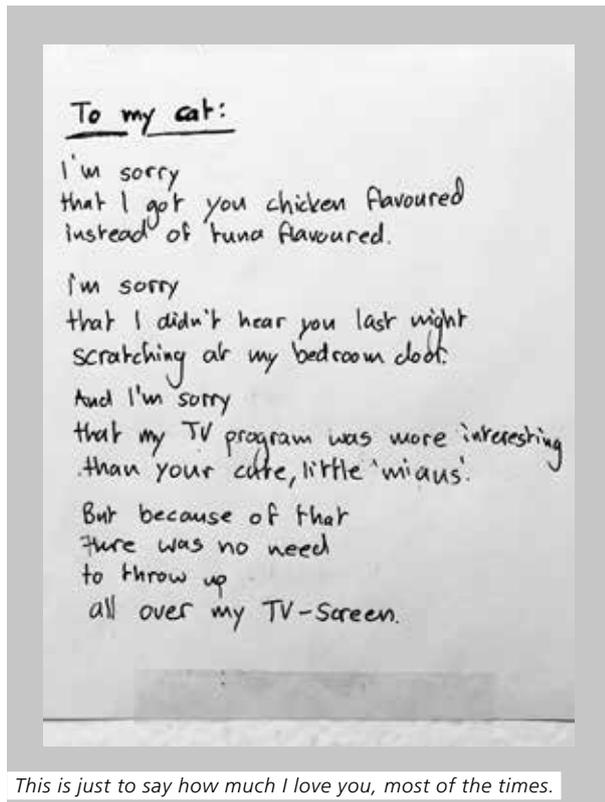
This is just to say that I am not feeling any guilt.



This is just to say that my phone is more important.



This is just to say how much I care about you.



AUS DEM UNTERRICHT

Verlagsportrait

Silvia Mauerhofer, Fachlehrerin Handelsobjekte

Dieses Jahr haben Sie das Vergnügen, ein vollständiges Verlagsporträt zu lesen. Merete Kleiber aus der Klasse BB-8-18A und bei Bider + Tanner in Basel in der Lehre, näherte sich dabei dem Rotpunkt-Verlag an. Sie beschreibt die Eigenheiten, Besonderheiten und die einzelnen Abteilungen in ausgezeichneter Weise. Bei uns an der Schule gibt es nicht viele Hausarbeiten, aber diese hier ist eine sehr grosse. Es geht dabei darum, dass die Lernenden selbständig recherchieren und das, was sie bisher zum Thema Verlag und Produktion gelernt haben, einsetzen. Dieses Jahr war in beiden Klassen ein besonderes Engagement spürbar und alle haben ihre Schwerpunktthemen mit Begeisterung den

Klassenkolleginnen und -kollegen weitervermittelt. Auch die Verlage haben einen wichtigen Beitrag geleistet, indem sie sich die Zeit genommen haben, unserem interessierten Nachwuchs Einblick in ihr Unternehmen zu geben. Vielen Dank dafür!

Rotpunktverlag.

Merete Kleiber, BB-8-18A

GESCHICHTE DES VERLAGS

Gegründet wurde der Verlag 1976 in Zürich von der Parteileitung der Progressiven Organisationen der Schweiz (POCH). Der Hintergedanke dabei war, einen parteiunabhängigen Verlag ins Leben zu rufen. Ziel war es, sozialistische Literatur an die Bevölkerung weiter zu geben und die Verbreitung solcher Texte zu fördern. Der Verlag sah man dazumal nicht als ein Unternehmen oder Betrieb, sondern als ein politisches Projekt.

Das erste Werk, das der Rotpunktverlag herausgegeben hatte, waren Fidel Castros Ausgewählte Reden zur internationalen Politik 1965–1976.

Wenig später übergab der Fischer Taschenbuch Verlag dem Rotpunktverlag die Vorlagen des Buches *Ich heisse Thomy, geschrieben von Matthias Diggelmann*. Der Grund dafür war die Entlassung einer Lehrerin. Sie hatte mit ihren Schülern dieses Buch gelesen obwohl darin das Wort «vögeln» vorkommt. Der Rotpunktverlag ergriff die Chance und fing an zu drucken.

Das meist verkaufte Buch in der Anfangsphase war der Roman über Schweizer Jugendliche, ebenfalls von Diggelmann geschrieben.

Der Rotpunktverlag war zu Beginn ein Freiwilligenprojekt, welches aus verschiedenen Mitgliedern bestand, die gemeinsam ein Verlagsprogramm auf die Beine stellten. Mit der Zeit entstand aber ein kleines, beständiges Team.

Bald wurden die Buchhandlungen nicht mehr vom Verlag direkt beliefert, sondern von Auslieferungen wie Buch2000 oder Polit.

1991 gab es dann die erste bezahlte Stelle die von Heinz Scheidegger (Administration und Herstellung) besetzt wurde.

1995 begann der Verlag, Bücher mit dem Thema Natur und Umwelt herauszugeben. Dies auf Grund der aufkommenden Interessen an den Alpen und den Themen Verkehr, Tourismus und Landwirtschaft. Es entstanden Wanderführer so wie kulinarische Führer.

1997 erfolgte dann die Neugründung des Verlages als Publikumsaktiengesellschaft.

Heute sind 6 Personen im Verlagsteam fest angestellt die gemeinsam die Arbeit stemmen und jährlich 25 Bücher veröffentlichen.



Abbildung 1



WIRTSCHAFTLICHES

Der Rotpunktverlag hat seinen einzigen Sitz an der Hohlstrasse in der Stadt Zürich. Es gibt Bücher, die fast nur in der Schweiz verkauft werden (regionale Themen), aber auch solche, die in Deutschland mehr gefragt sind.

Die Geschäftsphilosophie des Rotpunktverlags ist ganz klar: Sie wollen nicht den Bestsellerthemen folgen, sondern setzen auf gute Qualität in Inhalt und Produktion. Der Rotpunktverlag ist ein Aktienunternehmen. Über 600 Aktionärinnen und Aktionäre sind mit beteiligt und sichern so das Bestehen des Verlags.

DAS VERLAGSPROGRAMM

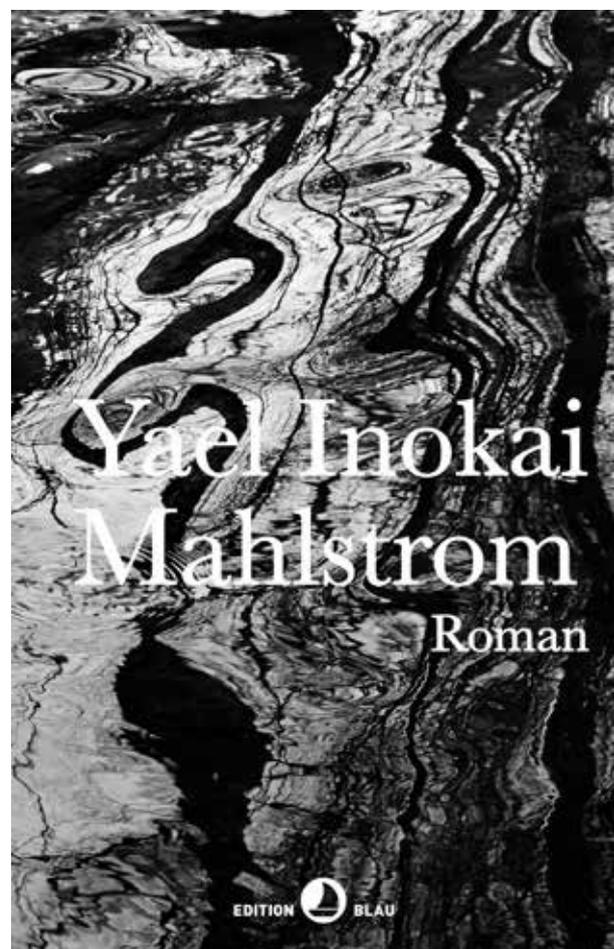
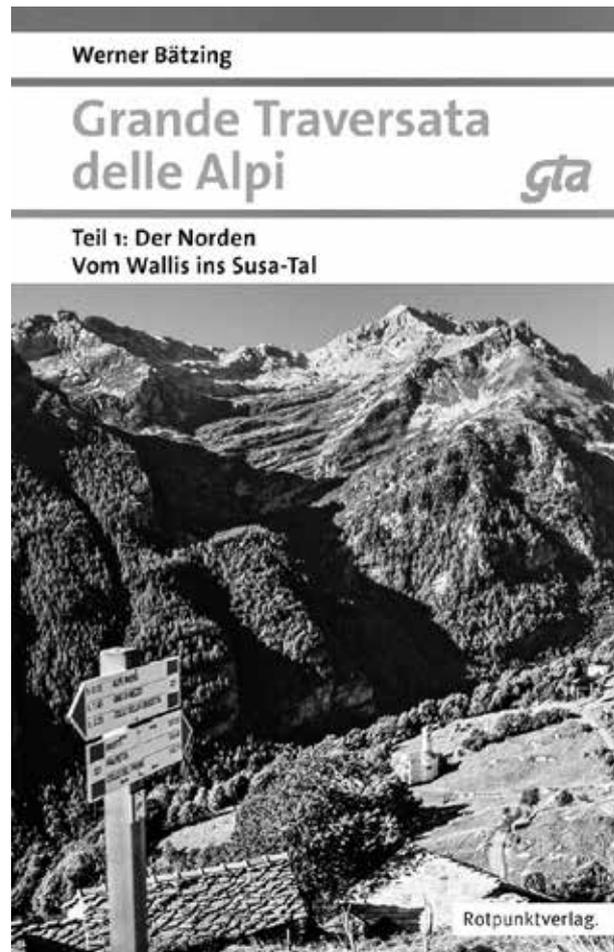
Das Verlagsprogramm besteht aus den drei Abteilungen Belletristik (Schweiz und Lateinamerika), politisches Sachbuch und Freizeitführer.

Wie es auf der Webseite so schön heisst, bleib das Sachbuch trotz Belletristik und Wanderführer das Herzstück des Verlags. Das Programm wirft einen kritischen Blick auf aktuelle Zeitfragen. Es geht darum Hintergründe zu erforschen, Debatten anzustossen und Themen anzuschneiden wie Gerechtigkeit, Politik oder Ökologie. Autoren wie Christoph Keller, Marcos Buser oder Irena Brezna gehören zu den Sachbuchautoren des Verlags. «Benzin aus Luft» oder «das Märchen vom grünen Wachstum» sind aktuelle Bücher, die der Verlag herausgegeben hat.

«Wir setzen der drohenden Zerstörung des Alpenraums ein paar Füsse entgegen.» So lautete das Motto einer Gruppe von Journalisten und Geografen, die im Jahr 1992 eine Alpendurchquerung starteten. Darunter waren drei Autoren, die dazu beigetragen haben, dass das Wanderbuch Plus ein fester Bestandteil des Rotpunktverlages wurde. Mit den Jahren entstanden verschiedene Formate wie zum Beispiel das Lesewanderbuch, das Architektur und Kunstwanderbuch oder die Naturpunkt Reihe. Einige Bücher sind mittlerweile zu Klassikern unter den Wanderführern geworden wie zum Beispiel «Grande Traversata delle Alpi».

Neu erschienen ist gerade das Buch «Zu Fuss durch die Provence» oder «Oberwalliser Sonnenberge».

Und schliesslich noch die «Edition Blau», welche es seit Herbst 2016 gibt. Es geht darum, neue sowie auch vergessene Texte in den Schweizer Landessprachen wieder auszugraben und durch Neuübersetzungen wieder zu veröffentlichen. Autoren wie Pascale Kramer, Lisa Elsässer oder Cesare Pavese haben es schon in das Verlagsprogramm geschafft. Neu im Programm mit



dabei ist zum Beispiel das Buch «Tod in Genua», geschrieben von Romana Ganzoni.

Das erste Kriterium bei der Auswahl der Bücher ist immer die Qualität. Dazu kommen bei der Belletristik: Schweizer AutorInnen die auf Deutsch, Italienisch oder Französisch schreiben oder Übersetzungen aus Frankreich oder Italien.

Beim Sachbuch schaut man vor allem auch auf die politische und gesellschaftliche Relevanz eines Themas.

Und das Wanderbuch sollte nicht einfach nur ein Wanderführer sein, sondern auch viel Hintergrundinformationen zu der Gegend enthalten. Dazu gehören politische, historische, kulturelle wie auch geografische Informationen. Es ist dem Verlag wichtig, dass die Geschichte und Kultur vom Leser entdeckt werden kann.

Das Zielpublikum, welches der Verlag ansprechen will, soll möglichst breit sein. Literarisch anspruchsvoll, was die Belletristik betrifft, kritisch in Gesellschafts- und Umweltthemen bei den Sachbüchern und umweltbewusst bei den Wanderbüchern. Vom Alter her gibt es keine Einschränkungen. Ihnen ist es wichtig, junge Leute anzusprechen, ohne aber Leser und Leserinnen, die seit Jahren treu sind, zu verlieren.

PR/WERBUNG

Der Rotpunktverlag bietet verschiedene Dienste für Buchhandlungen/Buchhändler und Kunden an.

Er hat einen Vertreter für die Schweiz, Herr Markus Wieser, vier für Deutschland und noch eine Vertreterin für Österreich. Die Auslieferungen sind ebenfalls in die Teile Deutschland, Schweiz und Österreich eingeteilt. Dazu kommt noch eine Auslieferung in die Niederlande. Für die Schweiz ist die AVA Verlagsauslieferung AG zuständig, für Deutschland die Polit Verlagsauslieferung, für Österreich der Mohr Morawa Buchvertrieb GmbH und für die Niederlande Willems Adventure.

Der Rotpunktverlag verschickt pro Jahr zwei Vorschauen. Eine Vorschau für die Neuheiten im Frühling und eine für die Neuheiten im Herbst. Diese gibt es auch online zum Herunterladen.

Auf der Internetseite des Verlags findet man Telefonnummern und E-Mail-Adressen. Buchhandlungen können sich mit Fragen zum Verkauf oder Dekoration der Bücher direkt über die Internet Seite an die zuständige Person wenden.

Autoren, die gerne ein Manuskript einschicken wollen, finden ebenfalls genaue Infos, wie die ersten Schritte aussehen. Weiter findet man Informationen über Veranstaltungen oder Infos für diejenigen, die gerne Aktionär des Verlags werden wollen.



Abbildung 2

Auf die Frage, ob soziale Medien für den Verlag wichtig sind, wurde mit «Ja» geantwortet. Sie sind wichtig, da der Rotpunktverlag auch ein jüngeres Publikum ansprechen will. Daher sind sie auf Facebook und Instagram aktiv.

DIE VORSCHAU

Die Vorschau des Rotpunktverlags ist aufgeteilt in zwei dünne Broschüren. Die eine hat 10 Seiten und stellt 15 Bücher mit den Themen Sachbuch und Wanderführer vor, davon sind 5 Bücher Neuerscheinungen.

Jedes neuerscheinende Buch wird auf einer ganzen Seite vorgestellt und lässt so die Vorschau sehr übersichtlich wirken. Jede Seite ist ähnlich gestaltet. Ein kreativer Titel führt den Leser in das Thema des Buches ein. Ein Bild des Covers bringt Farbe auf die Seite und die Kurzbiografie des Autors darf auch nicht fehlen. Im unteren Bereich der Seite wird dann der Inhalt des Buches kurz zusammengefasst. Die Bibliografischen Daten bestehen aus der Seitenanzahl, der Einbandart, dem Format, dem Preis (welcher in Euro und in Schweizer Franken angegeben wird). Neben der ISBN ist auch noch ein Strichcode abgedruckt.

Die zweite Broschüre ist die «Edition Blau» Vorschau, hat ebenfalls 10 Seiten welche jedoch nur belletristische Bücher beinhaltet.

Diese Vorschau ist eigentlich gleich aufgebaut. Sie stellt 4 Neuerscheinungen vor und einige Titel, die ausgezeichnet wurden oder momentan im Gespräch sind. Ein Unterschied ist aber, dass ein Buch zwei Seiten zur Verfügung hat. Auf der linken Seite wird jeweils die Autorin vorgestellt und auf der rechten dann das Buch.

Beide Vorschauen sind sehr übersichtlich gestaltet, wichtige Kleinigkeiten werden mit wenig Farbe oder dickerer Schrift hervorgehoben. Die Farben sind nicht zu dominant und aggressiv und werden oftmals nur in den Bildern der abgedruckten Covers und Autoren Portraits eingesetzt. Nur bei der «Edition Blau» Vorschau ist der Hintergrund der Seiten jeweils Blau liniert.

Etwas, was ich sehr praktisch finde, ist die Auflistung der Mitarbeiter samt Kontakt sowie die ganzen Auslieferungen und Vertreter auf der aller letzten Seite der Vorschau. Somit hat man bei allfälligen Fragen, alle Infos direkt in der Hand.

Kurzum, die Vorschau lässt sich gut durchlesen, informiert über die wichtigsten Dinge und macht Lust, die vorgestellten Bücher zu lesen.

INTERNETAUFTRITT

Die Internetseite des Rotpunktverlags ist gleich wie die Verlagsvorschau einfach und übersichtlich gestaltet. Farbe wird vor allem in den Abbildungen der Autoren oder den vorgestellten Büchern verwendet. Die Startseite zeigt Neuerscheinungen, welche durch kurze Rezensionen weiter vertieft und vorgestellt werden. Ein passendes Bild, verschafft dem Leser einen ersten Eindruck. Will man mehr über ein Buch erfahren gibt es die Möglichkeit den Link «Mehr zum Buch» anzuklicken. Am oberen Rand gibt es das übersichtliche Menü mit den Kategorien: Bücher, Autoren, Verlag, Termine, Kontakt und eine Kategorie, mit welcher man zu den «Edition Blau» Büchern wechseln kann. Weitere Unterteilungen gibt es, wenn man auf die Kategorie Bücher klickt. Dort kann man zusätzlich sortieren nach Sachbüchern, Belletristik Freizeit oder solchen Büchern, die noch in Vorbereitung sind. Dies vereinfacht das Suchen von Büchern zu verschiedenen Themen. Sucht man nach einem bestimmten Buch hat man die Möglichkeit direkt über das Suchfeld nach dem Titel zu suchen.

Neben den Neuerscheinungen werden die nächsten Veranstaltungen aufgelistet. Da ziemlich viele Veranstaltungen anstehen, werden nur 3 aufgelistet. Wer weitere Daten braucht, klickt auf das Kästchen «Weitere Termine» und erhält so eine Liste, die bis zum September 2020 reicht.

Weitere Informationen auf der Startseite gibt es zum Thema Aktieninhaber oder Newsletter (welcher man mit Hilfe seiner E-Mail-Adresse direkt auf der Seite abonnieren kann). Hat man Fragen oder Rückmeldung zu den Wanderbüchern hat man die Möglichkeit diese in einem Wanderweb-Forum zu deponieren.

Zuunterst auf der Seite findet man schliesslich eine Auswahl der beliebtesten Bücher des Verlags.

Auch Bestellungen können problemlos über die Verlagswebseite getätigt werden. Man klickt auf das ausgesuchte Buch, geht auf den Vermerk «In den Warenkorb» wobei sich auf der rechten Seite eine weitere Seite öffnet und den Warenkorb anzeigt. Jetzt nur noch auf «zur Kasse» klicken, Persönliche Daten wie Zahlungsinformationen angeben und schon ist das Buch bestellt.

Etwas, was mir persönlich ein wenig auf der Verlagsseite fehlt, ist der geschichtliche Hintergrund. Unter der Kategorie «Verlag» findet man lediglich die Angabe, dass es den Verlag schon seit über 40 Jahren gibt und er aus einem politischen Engagement heraus entstanden ist. Danach wird das Verlagsprogramm kurz vorgestellt. Will man also etwas über den Hintergrund erfahren, muss man anderweitig suchen. Auf Google findet man schliesslich ein PDF Dokument mit dem Namen: 40 Jahre Rotpunktverlag. Ich finde es schade, dass es keine Verknüpfung zu diesem Dokument auf der Verlagsseite gibt.

Für Buchhändlerinnen ist die Seite aber sehr übersichtlich gestaltet. Unter der Kategorie «Kontakt» gibt es eine Rubrik extra für den Buchhandel. Dort sind alle Auslieferungen sowie Vertreter aufgelistet. Hat man Fragen zu Dekorationen, kann man sich leicht an den Verlag wenden oder direkt auf der Seite die aktuellen Werbemittel ansehen. Auch beim Buchhandel findet man die aktuelle Vorschau, die man sich als PDF herunterladen kann.

Neben den Informationen für die Buchhandlungen, kommt natürlich auch die Autorin nicht zu kurz. Unter «Manuskripte» findet man alle Informationen, die man braucht, um ein Manuskript an den Verlag zu senden.

Informationen zu einem Praktikumsplatz oder Ansprechpartner für die Aktionäre sind ebenfalls übersichtlich unter der Kategorie «Kontakt» aufgelistet. Zum Schluss etwas was ich ganz toll finde: Die ausführliche Autorenliste des Verlags.

Diese findet man unter der Kategorie «Autoren» oben im Menübalken. Jeder Autor und jede Autorin ist mit einem Foto und dem Namen auf der Seite aufgelistet. Klickt man auf einen Autor, erscheinen weitere

Informationen, dazu die geschriebenen Bücher oder anstehende Veranstaltungen. Diese Seite finde ich sehr wertvoll.

SCHWERPUNKT LEKTORAT

Was macht eine Lektorin? Wie wichtig ist ihre Arbeit? Wie lange dauert es ein Buch zu lektorieren?

Dies waren nur drei von vielen Fragen, die mir zum Thema Lektorat im Kopf rum geschwirrt sind. Um diese Neugierde zu befriedigen, wollte ich mir das Lektorat des Rotpunktverlags ein wenig genauer anschauen und nachfragen wie sie diese Arbeit im Verlag handhaben.

Um ein Buch lektorieren zu können, braucht man zuerst einmal das Buch oder besser gesagt ein Manuskript. Anders als ich gedacht habe, hat die Lektorin bereits bei der Entscheidung, ob man das Buch im Verlagsprogramm aufnimmt, ein Mitspracherecht. Frau Christiane Schmidt, die fürs Lektorat der Sachbücher zuständig ist meint sogar: Wir haben eine wichtige Stimme im Verlag.

Wenn ein Buch nun ausgesucht wurde, geht es nicht immer auf dieselbe Art und Weise weiter. Was die Textarbeit betrifft, bestimmt der konkrete Text mit seinen Stärken und Schwächen, den Verlauf der Verarbeitung. Das Wichtigste ist aber, den Text zu kennen, zu durchdringen, sonst könne man ihn nicht redigieren, sagt Christiane Schmidt. Im Idealfall liest man den Text also dreimal durch. Das erste Mal, um ihn als Ganzes, in seinem Bogen, in seiner Dramaturgie zu erfassen. Das zweite Mal bearbeitet man ihn im Detail. Man klopft jeden einzelnen Satz, bis in die einzelnen Worte und ihre Bedeutung, ab. Beim dritten Mal hat man wieder das Ganze im Blick und überprüft die vorherigen Bearbeitungen.

Auf meine Frage, ob sie als Lektorin entscheidet, welche Schriftart/Schriftgrösse verwendet wird, verneint Christiane Schmidt dies. Die Gestaltung des Buches bestimmt der Hersteller. Sie als Lektorin kann selbstverständlich Wünsche äussern und auf Eigenheiten des Textes aufmerksam machen, die sich im Äusseren widerspiegeln sollen oder auch auf Schwächen, die vielleicht technisch ausgeglichen werden können. Oft kommt es auch auf die Zielgruppe an, welche Schrift und Schriftgrösse verwendet wird, so Christiane Schmidt.

Was viele vielleicht denken ist, dass das Lektorat unter anderem dazu da ist, Schreibfehler zu korrigieren. Da liegt man aber total falsch. Für diese Arbeit hat ein Verlag einen Korrektor oder eine Korrektorin. Die Lektoren bearbeiten einen Text nach Inhalt aber auch Sprache, Ton und Stil. Man korrigiert natürlich jeden

Fehler, den man gerade sieht, aber die Hauptaufgabe ist es definitiv nicht.

Aber wie wichtig ist das Lektorat eigentlich im Vergleich zu den anderen Gebieten wie zum Beispiel der Herstellung? Laut Christiane Schmidt ist das Lektorat das Herz eines Verlags. Von dort werden neue Autoren für den Verlag gewonnen. Es werden Ideen besprochen und neue Buchprojekte für das Sachbuchprogramm überlegt. Manuskripte müssen bearbeitet und diskutiert werden. In dieser Abteilung werden die inhaltliche Ausrichtung und das Profil des Verlags mit der Leitung immer wieder überlegt und überprüft, immer auch mit dem Blick auf gesamtgesellschaftliche und politische Entwicklungen.

Ca. 25 Bücher bringt der Rotpunktverlag jährlich auf den Markt, da hat man als Lektorin ganz schön viel zu tun. Sie arbeitet aber jeweils nicht nur an einem Buch, sondern an mehreren gleichzeitig. Dies weil die verschiedenen Schritte wie: Führung der Verhandlungen, Vertragsabschluss, Besprechung des Textes mit dem Autor oder der Übersetzerin, Überprüfung aller Korrekturen bis hin zur Herstellung je nach Aufwand und Umfang des Manuskripts sich über mehrere Monate hinziehen kann.

Die Dauer, um ein Buch zu lektorieren ist also sehr unterschiedlich. Im Durchschnitt schafft man ca. 7 Normseiten pro Stunde mit der Voraussetzung, dass man nicht gestört wird und nicht viel zum Text recherchieren muss. Eine Normseite beträgt 30 Zeilen à ca. 60 Zeichen erklärt mir Christiane Schmidt.

Um diese vielen Aufgaben meistern zu können braucht man sicher eine Ausbildung. Aber es gibt gar keine Ausbildung zum Lektor/Lektorin. Es ist ein Leidenschaftsberuf. Jedoch gilt, jede Bildung tut dem Beruf gut. Ein Studium in Geschichte, Kunstgeschichte oder den Naturwissenschaften hilft einem im Beruf sehr.

Christiane Schmidt ist nun schon einige Jahre in diesem Beruf tätig und erzählt mir, was ihr an der Arbeit am meisten Freude macht. Es ist die Arbeit mit den Autoren, welche sie von Buch zu Buch begleiten darf. Auch sich ein neues Buchthema auszudenken, welches noch fehlt, macht ihr Spass. Dazu kommt, immer wieder neues lesen zu können und dabei weiterzudenken.

MEINE MEINUNG ZUM ROTPUNKTVERLAG

Eine positive Seite am Rotpunktverlag ist für mich, dass er sehr sympathisch rüberkommt. Er hat sich aus einer

politischen Konstellation heraus entwickelt und ist nun eigenständig unterwegs. Ein kleiner Verlag mit 6 Mitarbeitern, aber er weiss was er will und das gefällt mir. Sie veröffentlichen nicht jedes Buch, das ihnen in die Hände fällt, sondern wirklich nur diese, die zum Programm passen.

Die Internetseite ist nicht wahnsinnig auffallend, dafür praktisch gestaltet. Man findet sowohl als Kunde als auch als Buchhändler die nötigen Informationen ohne lange suchen zu müssen. Was mir als Buchhändlerin sehr gefällt sind die Informationen, die ich über aktuelle Werbemittel erhalten kann. Diese sind im Verkauf wichtig, um das Buch noch besser präsentieren zu können oder einen Eye-Catcher zu haben. Auch das Kommunizieren mit so einem kleinen Verlag ist wahnsinnig angenehm. Alle sind sehr hilfsbereit und freuen sich über jegliche Anfragen.

Auch wenn es ein kleiner Verlag ist, versucht man mit Vorschauen und Veranstaltungen im Rennen zu bleiben. Ein sehr engagierter Verlag.

Das einzige Negative, was ich bei diesem Verlag gefunden und oben schon mal erwähnt habe, ist die Verlagsgeschichte, die viel präserter auf der Webseite aufgeschrieben werden könnte. Es ist nämlich eine sehr spannende Geschichte und würde sicher viele Kunden sowohl privater als auch geschäftlicher Art sehr interessieren.

Vielleicht könnte man auch die Verlagsvorschau etwas präserter auf der Webseite verlinken. Man findet sie nur unter der Rubrik Buchhändler, ist also nicht auffindbar für Kunden, die einfach gerne die neue Vorschau anschauen oder herunterladen wollen.

INTERVIEW PARTNER

Für das Interview entschied ich, mich per E-Mail beim Verlag zu melden. Ich schrieb also Patrizia Grab, welche unter anderem für die Herstellung der Bücher zuständig ist und erklärte ihr meine Aufgabe. Sie freute sich sehr über mein Interesse und war bereit, meine Fragen über das Thema Lektorat an ihre Kollegin weiter zu geben.

Christiane Schmidt ist zuständig für das Lektorat der Sachbücher. An dieser Stelle möchte ich mich bei ihr und Patrizia Grab ganz herzlich für die Unterstützung und die Beantwortung jeglicher Fragen zum Verlag und die Unterstützung bedanken.

QUELLENVERZEICHNIS

Informationsquellen:

- <https://www.nzz.ch/feuilleton/rotpunktverlag-ein-verlag-sieht-rot-gruen-und-blau-ld.1287297>
- <https://rotpunktverlag.ch>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Rotpunktverlag>
- http://www.brandes-apsel-verlag.de/userfiles/file/rotpunkt_pdf/jubibrosch.pdf
- <http://rotpunktverlag-assets.s3.amazonaws.com/diverses/40%20Jahre%20Rotpunktverlag.pdf>

Zitat Seite 3:

«Wir setzen der drohenden Zerstörung des Alpenraums ein paar Füsse entgegen.»

Aus dem online Dossier «40 Jahre Rotpunktverlag» Seite 31

<http://rotpunktverlag-assets.s3.amazonaws.com/diverses/40%20Jahre%20Rotpunktverlag.pdf>

Abbildungsverzeichnis:

- *Abbildung 1:*
<http://rotpunktverlag-assets.s3.amazonaws.com/diverses/40%20Jahre%20Rotpunktverlag.pdf>
- *Abbildung 2:*
https://image.isu.pub/190510115333-65cb56de105e48cc57418431c256c954/jpg/page_1.jpg
- Restliche Abbildungen stammen von der Verlags-Website: <https://rotpunktverlag.ch/buecher>

Beilagen:

- Herbstvorschau Rotpunktverlag + «Edition Blau» 2019



IN EIGENER SACHE

Auf Wiedersehen!

Tanja Messerli

© Beat Felber

Als ich 2007 die Abteilungsleitung im Buchhandel übernahm fragten viele, ob mir die Fusstapfen meines Vorgängers nicht zu gross erschienen?

Sicher, Bernd Schaub war mir an Erfahrung und Statur völlig überlegen und ich trug in der Tat um acht Nummern kleinere Schuhe. Doch ich freute mich und war entschlossen, meine neue Rolle auf eigene Weise zu erfüllen. Dabei merkte ich schnell, dass ich sie jeden Tag neu interpretieren musste: Sinnvoll für die Lernenden, die Lehrpersonen, die Lehrbetriebe, die Schule und den Buchhandel als Ganzes.

Vieles erarbeitete ich im Hintergrund und mit anderen zusammen, manchmal innerhalb der WKS in Bern, manchmal in Zürich, beim SBVV, wo ich weit vorausschauend denken lernte. Aber ebenso mit den «Libraires» der Romandie, mit denen mich meine idealistische, aktionistische Einstellung verbindet. Ich bezog ab und an Position, manchmal gegen den Strom und wurde doch kaum je angegriffen. So sind sie, die Menschen in unserer Branche: überzeugt, willens und fähig, sich in andere hineinzusetzen. Genau das hat während dem Lockdown geholfen: Ideenreichtum, Arbeitsethos und die hart verdiente Solidarität der Kundschaft.

Diesen Sommer verlasse ich die WKS KV Bildung. Schweren Herzens schreibe ich diesen Satz hier in den «Pegasus». Ihn lasse ich ungern ziehen. Er hat mir ab und zu einen Hufschlag verpasst und noch viel häufiger Flügel verliehen. Ich verdanke ihm Disziplin und Reflexion und erhellende, anrührende, lustige und aufmüpfige Texte junger Buchhändlerinnen und Buchhändler.

Meine Zeit an dieser Stelle ist zu Ende, im August beginnt eine neue Epoche mit meiner Nachfolgerin Silvia Mauerhofer. Wie mein Vorgänger und ich, ist auch sie eine Vertraute aus dem Buchhandel (s. S. 22). Und genau wie wir, wird sie mit den Fusstapfen zurechtkommen, neue Wege gehen und ihre eigenen Spuren hinterlassen.

Die Abteilung Buchhandel und diese Redaktion zu leiten war mir eine grosse Ehre. Welche Phase wir auch durchlebten – nie fühlte ich mich allein. Es ist unbeschreiblich, wie viel Gutes ich dabei erfahren habe. Dass ich die Entwicklung unseres Berufes durch drei Revisionen begleiten und in der Schule und mit einem wunderbaren Kollegium umsetzen durfte, gehört zu den wertvollsten Erfahrungen meiner dreissigjährigen Laufbahn.

Die Buchbranche mit ihren eigenwilligen Mitwirkenden, international verbunden durch das faszinierendste Produkt der Welt, ist das Beste, was mir passieren konnte. Danke.



Silvia Mauerhofer, Tanja Messerli

Am 1. August 2020 wird Silvia Mauerhofer ihre Stelle als neue Abteilungsleiterin Buchhandel und Kundendialog an der WKS KV Bildung antreten. Silvia Mauerhofer absolvierte ihre Lehre direkt nach der Wirtschaftsmittelschule bei der Buchhandlung Scherz AG, Bern. Das war Ende der Achtzigerjahre, die Berner Buchhändlerschule BBB befand sich damals an der Münstergasse in Bern.

Nach Lehrabschluss folgten einige kürzere temporäre Arbeitsstellen als kaufmännische Angestellte in verschiedenen Betrieben und eine ausgedehnte Australienreise. Die Rückkehr war dann auch eine in den Buchhandel: Silvia Mauerhofer begann ihre Arbeit im Frauenbuchladen von Irene Candinas in der Berner Altstadt, die später zur Buchhandlung Candinas wurde und heute Teil von Weyermann ist.

Seit jeher interessiert an kaufmännischen Arbeiten und Zusammenhängen wechselte Silvia Mauerhofer in den Verlag. Als Assistentin der Verlegerin machte sie erste Erfahrungen mit der Buchherstellung, was ihr

sehr gefiel und sie bis heute fasziniert. Nach dem Umzug des Verlags nach Aarau entschloss sich Silvia Mauerhofer, an ihrem Wohnort Neuenegg ihre eigene Buchhandlung aufzubauen, welche sie fünf Jahre erfolgreich führte.

Es folgte ein Jahr in der inzwischen fünfköpfigen Familie und eine Überraschung: Silvia Mauerhofer wurde von Tanja Messerli angefragt, ob sie als mit dem Verlagswesen bestens vertraute Buchhändlerin, nicht Fachlehrerin für ebendiese Kompetenzen werden wolle? Ihr Vorgänger Hubert Neidhart – bis heute der Hersteller vom Pegasus – verliess die Schule in Richtung Basel und übergab also den Stab an Silvia Mauerhofer, die 2009 begann und parallel die didaktische Ausbildung für Fachlehrkräfte am EHB in Zollikofen absolvierte.

Ergänzend zu ihrer Unterrichtstätigkeit arbeitete Silvia Mauerhofer bei Orell Füssli. Sie blieb als Buchhändlerin aktiv, bis sich der Schichtplan mit ihrem um weitere Fächer angewachsenen Stundenplan nicht mehr vereinbaren liess. Dafür begann sie in der Abteilung Kundendialog mit einer neuen Klasse, neuer Handlungskompetenz und einem neuen Zielpublikum.

Als Fachverantwortliche für den Buchhandel und den Kundendialog unterstützte Silvia Mauerhofer fünf Jahre die Abteilungsleitung bei der Planung und Umsetzung des Unterrichts und des Qualifikationsverfahrens.

Silvia Mauerhofer liegt die Beratung und Begleitung von Jugendlichen am Herzen, das Lehren verstand sie wie alles im Leben als Chance, sich weiter zu entwickeln. Sie ist Mitglied der Literaturkommission des Kantons Bern, die jedes Jahr ausgewählte literarische Auszeichnungen für herausragende neue Werke, Texte oder Programme von professionellen Berner Literaturschaffenden vergibt. Auf Gemeindeebene engagiert sie sich in politischen Kommissionen für ein gutes Zusammenleben.

Auf die vergangenen elf Jahre an der WKS KV Bildung blickt Silvia Mauerhofer mit einem guten Gefühl zurück, ihrer neuen Rolle und der Zukunft sieht sie mit Freude entgegen. Die gute Zusammenarbeit mit dem Kollegium, mit der vertrauten Branche, mit den Lehrbetrieben und den Lernenden, die aus der halben Schweiz Ideen mitbringen, motivieren sie, die Veränderungen aktiv zu gestalten.



Die Unterstützerin

Zorica Condric, Tanja Messerli

Im März, mitten im Lockdown, verabschiedete die Abteilung Buchhandel Lori Günter, unsere langjährige administrative Kursleiterin. Die Übergabe an Ihre Nachfolgerin erfolgte fliegend und gelang! Neben ihrem österreichischen Dialekt bringt Zorica Condric vielseitige Interessen, Erfahrungen und Kompetenzen mit.

Nach der Matura hat sie erstmal mehrere Jahre für den KOMPASS Verlag in Tirol als Verlagsassistentin gearbeitet. Während dieser Zeit durfte sie die verschiedenen Aufgabenbereiche des Verlagswesens kennenlernen. Dazu gehörte auch der enge Kontakt zu den Buchhändlerinnen und Buchhändlern, der ihr viel Freude bereitet hat. Sie war stets von dem Engagement und der Passion dieser Menschen zu ihrem Beruf fasziniert.

Nach dieser interessanten Zeit hat sie dann eine neue Herausforderung gefunden und ist nach Wien gezogen um Bildungswissenschaften zu studieren. Mit dem Bachelorabschluss in der Tasche wanderte sie 2014 zusammen mit ihrem Partner in die Schweiz aus, in eine kleine Gemeinde Namens «Beromünster» im Kanton Luzern. Seither war sie in unterschiedlichen Gebieten des Verkaufs, der Administration und des Tourismus tätig. Zuletzt arbeitete sie im Bereich Erwachsenenbildung für die Stiftung ECAP. Sie hat als Kursassistentin und als DaZ-Sprachkursleiterin Migrantinnen und Migranten beim Deutsch lernen und der Arbeitssuche unterstützt. So unterschiedlich all diese Tätigkeiten auch sein mögen, eins haben sie alle gemeinsam: «Den Kontakt und die Zusammenarbeit mit Menschen». Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten mit Freunden in der Stadt Bern, die sie mittlerweile als ihren zweiten Heimatort ansieht. Sie genießt gerne lange Spaziergänge und Ausflüge in der Natur und entdeckt gerne das Gute, das so nahe liegt.



NACHRUF

Malin Käsermann

(1995 – 2019)

Tanja Messerli

Im vergangenen November haben wir völlig unerwartet unsere Ehemalige, unsere Kollegin und Freundin Malin Käsermann verloren. Ihr Tod hat uns tief getroffen, gelähmt.

In diesen Tagen würde Malin ihren 25. Geburtstag feiern. Sie gehörte in unsere Mitte und die Lücke, die sie hinterlässt, ist bis heute unfassbar. Das geht nicht nur uns Buchmenschen so. Denn überall, wo Malin hinkam, engagierte sie sich, stand auf gegen Ungerechtigkeit und ein für andere, ja, für jedes Lebewesen. Ich bewunderte ihre Ernsthaftigkeit, ihre Intelligenz und Kreativität. Sie besass die seltene Gabe, in der Sache sehr konsequent zu sein und Andersdenkenden doch wohlgesinnt zu bleiben. Zusammen mit ihr wurden alle fröhlich!

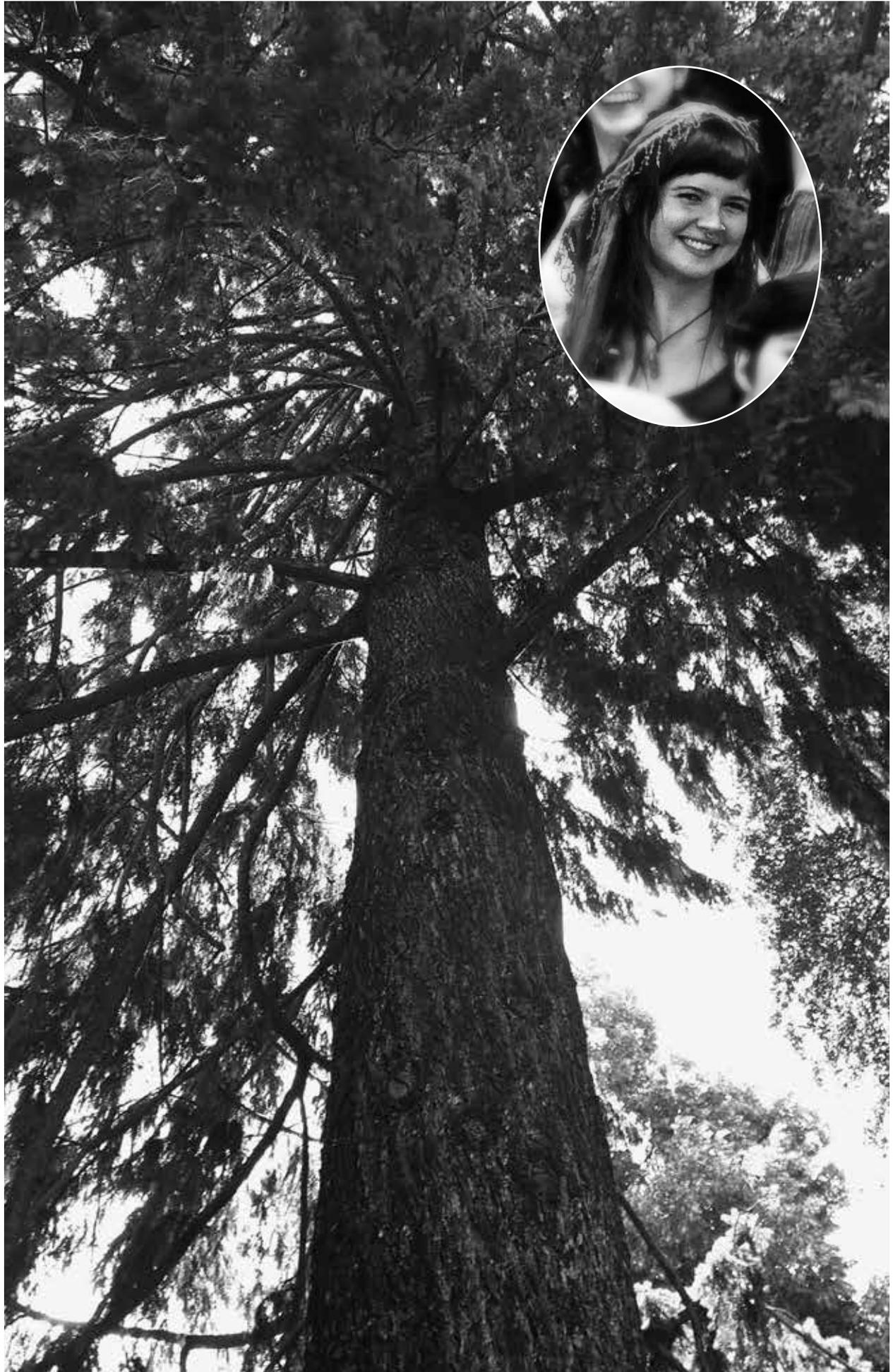
Sie blieb auch auf ihren vielen Reisen in Kontakt mit ihren Freundinnen aus der Klasse oder schickte mir eine Nachricht. Sie schrieb gut und gern, wir sind dankbar für diesen Schatz, den sie uns hinterlassen hat. Ein Jahr nach ihrem Lehrabschluss hat Malin 2018 für den Nachfolgejahrgang eine Erkenntnis festgehalten:

(...) ich glaube, das Wichtigste ist, dass ich nicht so bleibe, wie ich bin. Dasselbe gilt eigentlich für jeden. Veränderungen mit offenen Armen entgegenreten. Sich Raum geben, um zu wachsen. Seine Handlungen und Überzeugungen kritisch hinterfragen und sich dem Wandel nicht entziehen. Zuhören und lernen. Das Leben ist ein gegenseitiger Austausch, immer in Bewegung.

Seid laut. Die Welt braucht eure Stimme. Wer stillt steht, ist starr. Und alles was starr ist, muss zerbrechen.

Malin hinterliess so viele Menschen, die ihr vertrauten – auf ihr Dasein, ihre Schaffenskraft und die Zusammenarbeit mit ihr bauten. Mit ihnen teilen wir Erinnerungen, wir weinen und lachen oder schreiben einen letzten Brief (vgl. S. 26).

Heute steht im Kocherpark, nur wenige Schritte von unserer Schule entfernt, Malins Baum, eine immergrüne Douglasie. Der Duft ihrer Nadeln schärft unsere Wahrnehmung und öffnet unser Herz. Hier sammeln wir uns, sie ist für alle da. Nicht erhaben – viel mehr erhebend. Wie Malin.



Liebe Malin

Ich bin so froh, haben sich unsere Wege in der Berufsfachschule gekreuzt. Schon vom ersten Schultag an, verbrachten wir jede Pause zusammen. Gemeinsam bewältigten wir Gruppenarbeiten und gaben einander regelmässig Buchtipps.

Immer wieder war ich verzaubert von deinem positiven Wesen, von deinen Ansichten und Werten. Deine Ideen motivierten mich. Schnell wurdest du zu einem meiner Herzensmenschen und ein Gedanke an dich reichte oft, um die Sonne in mein Herz zu holen. Zwar sahen wir uns nach der Ausbildung nicht mehr jede Woche wie vorher in der WKS, doch wir hielten den Kontakt und ich war dir in Gedanken noch sehr nah.

Dass wir plötzlich keine gemeinsame Gegenwart und Zukunft mehr haben, fällt schwer zu akzeptieren. Umso dankbarer bin ich dafür, dass du Teil meiner Geschichte bist und bleiben wirst.

*Du fehlst.
In Liebe,
Vera*

*P.S.
Die Baumpatenschaft kam durch uns Klassenkameradinnen und die Lehrpersonen zustande. Dein Baum steht im Kocherpark, wo wir auch auf die überstandenen Abschlussprüfungen angestossen haben. Nun haben wir einen Ort, wo wir uns an die wertvolle gemeinsame Zeit erinnern können.*



CORONA

Auf Augenhöhe

Tanja Messerli

An nur einem Wochenende Mitte März haben die Lehrpersonen, die Mitarbeitenden der Services und die Schulleitung den Unterricht an der WKS KV Bildung auf Distanzlernen umgestellt. Wir schafften in kurzer Zeit passende Unterlagen, Kanäle, Präsenzkontrollen und Leistungsbeurteilungen und damit neue Gewohnheiten. Dabei merkten wir, wie das veränderte Umfeld unser aller Verhalten beeinflusste.

Wir alle – Lernende, Lehrpersonen und die Abteilungsleitung – pflegten von einem Tag auf den anderen sämtliche berufliche Kontakte in einer virtuellen Welt. Wir waren neuen Herausforderungen und Belastungen ausgesetzt, es veränderten sich die sozialen Beziehungen, die eigene Arbeits- und Leistungsfähigkeit. Sicherheit, Gesundheit, Werte und Ideale rückten in den Vordergrund.

Die Erfahrung im Umgang mit einer Pandemie fehlte allen gleichermassen, alle mussten wir dazulernen und mit Fehlern leben. Das war jeden Tag mühsam und jeden Tag gut, weil wir uns zusammen in der gleichen Situation befanden. Zu zweit, in Gruppen, in Klassen blieben wir aktiv, interagierend, im Dialog und auf Augenhöhe. Wenn jeder und jede etwas zum Gelingen beitrug, verbesserte das die Lage merklich, wenn nicht, spürten wir es unmittelbar. Vielen Dank den Lernenden und Lehrpersonen der Abteilung Buchhandel für diese grossartige Zusammenarbeit. Sie bleibt unvergesslich.

VERHALTENSKODEX

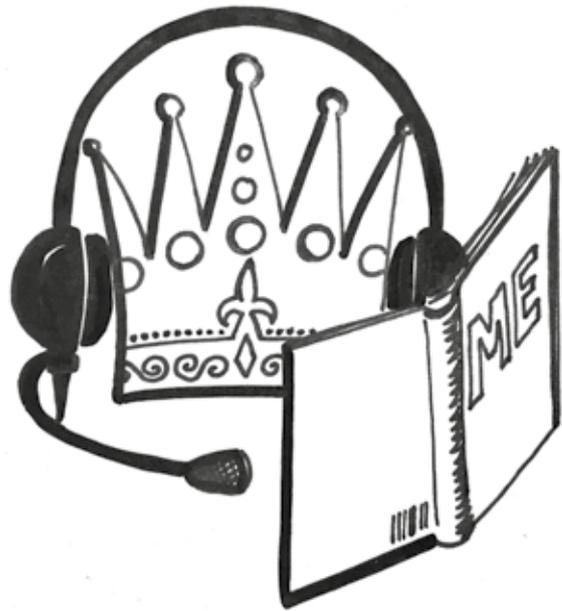
FÜRS DISTANZLERNEN

- 1. Wir bleiben gesund.**
Wir beachten die Regeln in unserer Region und halten uns fit.
- 2. Wir setzen uns ein.**
Wir beteiligen uns am Unterricht, alle unterstützen alle.
- 3. Wir hören zu.**
Wir sind empathisch. Wir sind die, denen wir gern begegnen möchten.
- 4. Wir halten zusammen.**
Wir schlichten und ermutigen einander zu konstruktiven Lösungen.
- 5. Wir teilen.**
Wir tragen unser Können und Wissen zum grossen Ganzen bei.
- 6. Wir machen uns sichtbar.**
Wir kleiden uns angemessen. In Meetings online grüssen und verabschieden wir uns.
- 7. Wir sind organisiert.**
Wir führen unsere Agenda, machen einen Tagesplan und checken ein und aus.
- 8. Wir erledigen unseren Auftrag.**
Wir halten Abmachungen ein.
- 9. Wir kennen unsere Kommunikationskanäle.**
Wir wissen, was in unserem Homeoffice funktioniert und informieren darüber.
- 10. Wir sind freundlich.**
Wir zeigen Respekt, verzeihen Fehler und helfen denen, die Hilfe brauchen.

Macht Ferien!

Tanja Messerli

Der Unterricht auf Distanz ist anstrengend für die Lernenden und die Lehrpersonen ebenso. Die non-verbale Kommunikation und die Bewegung fehlen, Methodik und Didaktik verändern sich mit den neuen Kanälen, Präsenzkontrolle und Bewertungen folgen anderen Regeln, manche Tools helfen, andere stressen. Seit dem 13. März hat die Abteilungsleiterin sich regelmässig mit den «Corona News» ans Kollegium gewandt. In der Zeit, in der alle daheim arbeiteten, sind sieben Nummern davon erschienen. Hier einige kleine Auszüge.



Unsere Antworten sind wirksam und werden weitererzählt. In solchen Zeiten ist Umsicht besonders gefragt. Viel mehr als Perfektionismus und Tempo.

Ihr habt eine tadellose erste Woche Distanzlernen ermöglicht. Seid zufrieden und stolz auf diese grandiose Leistung! Und glaubt mir, ihr habt den Lernenden das gezeigt, was sie brauchen: Professionalität, Zugewandtheit, Stabilität. Dafür danke ich euch von Herzen, auch im Namen der Branche.

In nur zwei Fällen muss ich mit Lehrbetrieben Kontakt aufnehmen, weil wir länger als 14 Tage nichts von deren Lernenden gehört haben. Für mich eine unglaubliche Zahl, besser als mit Präsenzunterricht! Ihr scheint magische Kräfte zu haben.

Macht Ferien! Betrachtet das Distanzlernen aus der Ferne, es reicht völlig, wenn es euch im Moment nur noch schematisch erscheint. Die Lernenden und Lehrbetriebe sind informiert über die schulfreie Zeit, nutzt sie für das, was euch stärkt und entspannt.

Verständlicherweise haben beide Branchen den Schwerpunkt auf die praktische Arbeit (Fallnote) gelegt. Fragt mich einfach, falls ihr mehr über die gewählte Variante wissen wollt.

Eine persönliche Bitte: Gebt mir Feedback zur Kommunikation, wenn ihr Tipps habt oder wenn ich etwas besser machen kann. Ihr seid meine wertvollsten Kritikerinnen und Kritiker.

Danke für euren enormen Einsatz für die Abteilungen, die WKS und eure Familien und Nachbarn. Gebt Bescheid, wenn euch etwas (oder alles) über den Kopf wächst. Ihr Lehrpersonen werdet an so vielen Fronten gebraucht, tragt euch bitte Sorge.

Noch wissen wir nicht, was der Sommer bringt. Ich persönlich habe mir den Mittwoch, 10. Juni in der Agenda bunt markiert. Das könnte der Tag werden, an dem wir die Lernenden der Abschlussklassen zum letzten Mal an der WKS KV Bildung sehen. Das wäre traurig und wundervoll zugleich, wie vieles im Leben.

Das war ein gelungener Start nach den Ferien! Ich bin beeindruckt von eurem Fachwissen und Engagement. Ich sehe online viel mehr von eurem Unterricht, das gehört zu den schönen Seiten der Corona-Zeiten. Aber ich vermisse es sehr, euch und den Lernenden zu begegnen. Manchmal fühle ich mich der gemeinsamen Zeit beraubt. Was dagegen hilft, wissen wir ja alle: Nehmen, was ist.